

trotzdem jemand in der Fußgängerzone wiedererkannt und mit einem früheren Namen angesprochen. „Ein Horror, mir ist es eiskalt den Rücken runtergelaufen“, so B. Er sei dann einfach weitergegangen, ohne den Bekannten anzublicken.

Nach dem Pub wechselte er zu einer Leiharbeiterfirma in Remscheid, die ihn an die Metall verarbeitende Industrie verlieh. Nun wagte er den nächsten großen Schritt: Mit gefälschten Zeugnissen bewarb er sich bei einem Zulieferer der Automobilindustrie. Niemand merkte etwas. Der talentierte Berat B. verdiente mit Nachtschichten bis zu 3300 Euro im Monat. Nach der Probezeit wurde er übernommen.

Berat B. nahm sich eine neue Wohnung in Remscheid, jenem Ort, an dem sein Vater zwei Jahrzehnte zuvor vergebens versucht hatte, Fuß zu fassen. Wo Berat die Schule abbrechen musste und seine Jugend in Deutschland plötzlich nicht mehr weiterging.

Nun sah die Welt ganz anders aus. Auch eine Freundin hatte er. Die Deutschafghanin stellte ihren „Roberto“ den Eltern vor. Von Heirat war die Rede. Die hätte alle Probleme mit einem Schlag gelöst. Er wäre Deutscher geworden und hätte dann keine Angst mehr vor der Abschiebung zu haben brauchen.

Zweieinhalb Jahre währte der Traum von einem legalen Leben – bis die falschen Zahlen auf seinem Personalausweis bei der Ausländerbehörde in Remscheid entdeckt wurden. Und die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren einleitete.

„Ich bitte Sie, mir mitzuteilen, ob Herr B. die Möglichkeit einer freiwilligen Ausreise in Betracht zieht“, schrieb das Ausländeramt an B.s Anwalt.

Berat B. ist nun wieder da, wo er schon so oft war: scheinbar am Ende. Oder doch wieder am Anfang? Längst hat er sich wieder auf den Weg gemacht in eine deutsche Stadt, wo er in einer Pizzeria aushilft – wie vor zehn Jahren, als alles begann.

Freiwillig, so wie sein Vater damals, will der inzwischen 29-Jährige Deutschland jedenfalls nicht verlassen. Er weiß aber auch, dass es immer enger für ihn wird.

Nachdem er in Remscheid aufgefliegen war, hatte er sich einen Anwalt genommen und den Behörden seinen richtigen Namen genannt. Inzwischen hat er über die Botschaft seines Landes neue Papiere bekommen, „einen echten Reisepass, der leider in Deutschland nichts wert ist“, sagt er.

Seine vorerst letzte Hoffnung war ein Termin beim Standesamt. Eine neue Freundin hat er kennengelernt, eine im Kosovo geborene Deutsche. Die Frau werde ihn noch im selben Monat heiraten, sagte er beim letzten Treffen mit dem SPIEGEL. Doch der Termin verstrich, aus der Hochzeit wurde nichts. Seither ist Berat B. nicht mehr erreichbar.

Hubert Gude



Das letzte Gefecht

Hauptstadt Im Streit um das Wohnprojekt Rigaer Straße 94 führen Spuren zu einer Londoner Briefkastenfirma – und zu Investoren aus dem Spielhallenmilieu.

John Dewhurst legt bei seiner Arbeit stets Wert auf Diskretion: Er hat als Anwalt in den Achtzigerjahren im Apartheidstaat Südafrika praktiziert. Seit 2001 betreibt er in der Londoner City eine Kanzlei, die Investoren dabei hilft, Steuern zu sparen. Dewhurst unterhält Briefkastenfirmen auf den Cayman Islands und den Britischen Jungferninseln. Er ist einer jener Schattenmänner des modernen Finanzkapitalismus, die Deals am liebsten an der Öffentlichkeit vorbei einfädeln.

Nun aber ist es für Dewhurst mit der Ruhe erst einmal vorbei. Der grauhaarige Londoner Jurist im dunklen Anzug ist formaler Eigentümer der derzeit wohl umstrittensten Immobilie Deutschlands – der Rigaer Straße 94 in Berlin.

Linksautonome lieferten sich am 9. Juli mit der Polizei Gefechte um das Mietshaus im Ortsteil Friedrichshain. 123 Beamte verletzten sich „im Einsatzgeschehen“, einer musste stationär im Krankenhaus behandelt werden, 86 Demonstranten wurden meist kurzzeitig festgenommen, gegen 2 wurde Haftbefehl erlassen.

Dewhurst ist nicht gerade amüsiert, wenn man ihn am Telefon zu den Vorgängen befragt. Er liebt Diskretion, wie gesagt. Und nun äußern sich sogar die deutsche Bundeskanzlerin und deren Innenminister über das Berliner Investitionsob-

jekt. Da geht ein Londoner Advokat lieber in Deckung. „Ich bin nur Treuhänder“, sagt Dewhurst. Die wirklichen Eigentümer des Mietshauses seien ihm zwar bekannt, „ich bin aber nicht befugt, diese preiszugeben“.

Es ist eine überraschende Wendung in einer ohnehin schon erstaunlichen Geschichte. Eigentlich galt die Szene der Autonomen als nahezu befriedet – kehren nun alte Konflikte wieder zurück?

Die Gemengelage ist kompliziert. Auf der einen Seite steht ein glückloser Innenminister, der kurz vor den Abgeordnetenhaus-Wahlen im September mit einer inszenierten Law-and-Order-Politik versucht zu retten, was für seine Partei, die CDU, noch zu retten ist: Frank Henkel.

Auf der anderen Seite stehen die Anhänger einer zersplitterten linksradikalen Szene, die Schwierigkeiten haben, sich auf ein gemeinsames politisches Anliegen zu verständigen.

Und mittendrin steht eine knapp hundert Quadratmeter große Fläche im Erdgeschoss der Rigaer Straße 94. Die Autonomen möchten dort weiterhin eine Kneipe betreiben. Der Investor will die Räume angeblich an Flüchtlinge vermieten. Der Innenminister will Tatkraft beweisen und beschäftigt monatelang mehrere Hundertschaften der Polizei mit dem Minikonflikt. Das letzte Gefecht – selten wurde ein Berliner Häuserkampf so zynisch orchestriert.

Die Geschichte hinter der Geschichte lässt sich in groben Zügen erkennen, wenn man der Spur des Geldes folgt, von Berlin-Friedrichshain nach London. Dort, in einem imposanten Bürogebäude des Stararchitekten Norman Foster südwestlich der Tower Bridge, residiert die Firma Lafone Investments Ltd. Zumindest hängt dort ein Briefkasten mit ihrem Namen.

Gegründet wurde das Unternehmen im Jahr 2014. Das Stammkapital beträgt ein britisches Pfund. Als alleiniger Gesellschafter fungiert Anwalt John Dewhurst. Auch die Geschäftsaktivitäten von Lafone In-



MAURIZIO GAMBARINI / DPA

Protestierende in der Rigaer Straße

Sicherheitszone mit permanenten Kontrollen

te den Kiez um die Rigaer Straße in eine Sicherheitszone mit permanenten Ausweis- und Taschenkontrollen. Über den Wohnhäusern kreiste ein Polizeihubschrauber. Hunderte Beamte sollten sicherstellen, dass der Eigentümer Zugang zu seinem Mietshaus erhält.

Dewhurst will davon kaum etwas mitbekommen haben. Er kenne weder die Bewohner, sagt der Anwalt, noch habe er jemals Kontakt zum Berliner Senat wegen des Hauses in der Rigaer Straße gehabt.

„Ich bin nur der Mann im Schaufenster gewesen“, sagt Dewhurst. Alle Aufträge, insbesondere den Abschluss von Verträgen hätten die wahren Eigentümer ohne sein Wissen abgewickelt. Vor Ort sei eine Firma namens Centurius zuständig gewesen.

Unter diesem Namen finden sich zwei Firmen in Berlin, deren Gesellschafter ursprünglich ihr Geld auch mit Spielhallen verdient haben. Inzwischen betreiben sie nicht nur eine Hausverwaltung, sondern auch eine Immobiliengesellschaft, die sich auf den Kauf unsanierter Altbauten spezialisiert hat, darunter auch Objekte in Friedrichshain, eines sogar in der Nachbarschaft der umkämpften Immobilie in der Rigaer Straße. Außerdem hat die Centurius Erfahrung mit der Umwandlung linker Projekte in Eigentumswohnungen.

Steckt dieses Firmengeflecht hinter der Lafone Investments? „Das kommentiere ich nicht“, sagt Dewhurst.

Auch der frühere Eigentümer der Rigaer Straße 94, Suitbert Beulker, schweigt über die Identität der heutigen Eigentümer. Er hat sich inzwischen aus Berlin ins Allgäu zurückgezogen. Beim Verkauf habe er sich verpflichtet, über die Namen seiner Nachfolger „Stillschweigen zu bewahren“.

Den Wunsch der Käufer nach Anonymität kann er gut verstehen. Die Londoner Tarnfirma hätten sie offenbar aus „Angst vor Anschlügen“ gewählt. Die Geschäftsführer von Centurius waren bis Donnerstagabend für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

In der „Kadterschmiede“ geht es erst mal weiter wie bisher. Die Autonomen dürfen vorerst in ihre Kneipe zurückkehren. Die Räumung vor drei Wochen war rechtswidrig, hat ein Berliner Gericht gerade entschieden. Ein Triumph für die Aktivisten, eine Blamage für den Innensenator, dessen mögliche Absetzung im Roten Rathaus bereits diskutiert wurde.

Und der oder die Eigentümer? Seine Treugeber, sagt Dewhurst, hätten ihn über die Hintergründe des Investments „im Dunkeln gelassen“. Als Geschäftsführer der Lafone Investments ist er inzwischen zurückgetreten. Die Schlagzeilen über den Häuserkampf im fernen Berlin passten nicht so recht zum Image seiner diskreten Kanzlei.

Maik Baumgärtner, Frank Hornig, Maximilian Popp, Andreas Wassermann

vestments Ltd. sind übersichtlich: Sie beschränken sich auf das Mietshaus Rigaer Straße in Berlin, das Dewhurst Ende 2014 im Auftrag seiner anonymen Investoren erwarb – der Vorbesitzer hatte nach jahrelangen auch gewalttätigen Auseinandersetzungen mit den linken Aktivisten offenkundig die Geduld verloren.

Zwar hatte sich die Lage im Haus seit den frühen Neunzigerjahren, als es besetzt wurde, beruhigt. Die meisten Bewohner haben längst gültige Mietverträge abgeschlossen. Trotzdem mochte sich der damalige Besitzer, Suitbert Beulker, nicht länger mit der schwierigen Klientel herum-schlagen. Immer noch hielten Aktivisten kleinere Flächen der Immobilie besetzt, darunter die umstrittenen Räume im Erdgeschoss mit der Autonomenkneipe „Kadterschmiede“.

Es sind nur wenige Schritte durch den Hinterhof bis zum Eingang des Szenetreffpunkts. Hier organisieren Menschen eine Küche für alle, kurz „Küfa“ genannt. Es gibt Konzerte, Angehörige der Szene tauschen sich bei Club-Mate oder Bier über Politik aus, über Gentrifizierung, Neonazis, die Krise in Griechenland, den Kampf der Kurden gegen den „faschistischen Islamischen Staat“, das Feld ist weit.

Alles wird ehrenamtlich organisiert, ohne Konsumzwang, selbstbestimmt und bezahlbar. Vier Räume, Tresen, Stühle, Kickertisch, Küche, Toiletten und jede Menge Aufkleber, Plakate und politische Graffiti. Es ist der Ort, der in den vergangenen beiden Wochen zum Symbol für den Kampf der radikalen Linken um Rückzugs- und Freiräume geworden ist.

Ein Jahr nachdem Lafone Investments das Objekt übernommen hatte, eskalierte der Streit mit den Bewohnern. Der unbekannte Investor war entschlossen, die letzten besetzten Räume im Haus endgültig räumen zu lassen.

Innensenator Henkel sah den Konflikt als Chance, sich vor den nächsten Wahlen als Hardliner zu profilieren. Er verwandel-

SPIEGEL TV

MEIN LAND, DEIN LAND

SAMSTAG, 16. 7., 18.00 – 19.00 UHR | ZDF

Zwischen Abkehr und Minztee – Klein-Marokko am Rhein

Die Ellerstraße in Düsseldorf und die Nebenstraßen bilden das maghrebinische Viertel: marokkanische Bäcker, Supermärkte, Shisha-Bars. Nach den Silvester-Übergriffen wehren sich die Bewohner gegen rassistische Vorurteile.

SPIEGEL TV MAGAZIN

SONNTAG, 17. 7., 22.05 – 23.15 UHR | RTL

Der schwarze Block der Brandstifter –

Wie in Berlin Autonome den Rechtsstaat vorführen; **Spirale der Gewalt** – Hells Angels gegen konkurrierende Rocker auf dem Hamburger Kiez; **Exklusiv** – SPIEGEL TV liegen geheime Papiere des IS mit Namenslisten von Kämpfern vor.

DER TRAUM VON OLYMPIA – DIE NAZI-SPIELE VON 1936

MONTAG, 18. 7., 21.45 – 23.15 UHR | DAS ERSTE

Als Hitler die Olympischen Spiele in Berlin eröffnet, ist das der Startschuss für eine perfekte Inszenierung. Sport dient der Politik. Im Mit-



Fürstner-Darsteller Simon Schwarz

telpunkt der Dokumentation steht Wolfgang Fürstner, Kommandant des olympischen Dorfes. Weil der NS-Funktionär jüdische Vorfahren hat, wird er von den Nazis abgesetzt; er begeht Selbstmord.

SPIEGEL GESCHICHTE

DONNERSTAG, 21. 7., 22.00 – 23.00 UHR | SKY

Lebenslang Eichmann

Der Prozess gegen Adolf Eichmann markiert 1961 einen Wendepunkt in der Geschichte Israels und in der Aufarbeitung des Holocausts.